

## „Das Leben schwingt in Polaritäten“

Rianne Nooteboom

*„Nur wenn wir am Tag wirklich wach gewesen sind, können wir des Nachts tief schlafen. Das Leben schwingt in Polaritäten. Seinen Bewegungen folgen, heißt wirklich leben.“*

Das obige Zitat (Hornemann, 1997) drückt die Bedeutung von Polaritäten aus. Es heißt, dass das eine nicht ohne das andere existiert. Weil sich das Leben zwischen Polaritäten bewegt, ist das Folgen dieser Bewegungen tatsächlich Leben. Man muss sich wirklich mit den Qualitäten beider Seiten verbinden. Tagsüber wirklich wach sein, um nachts gut schlafen zu können. Eine von Goethe genannte Polarität zum Verständnis der Natur ist die zwischen Geist und Materie. Er erklärte, dass Geist und Materie nicht ohne einander existieren können. Kein Geist ohne Materie, keine Materie ohne Geist.

Wie sehen wir Materie und Geist im Menschen? Unser physischer Körper besteht aus Materie. Unsere Gedanken und Träume sind nicht greifbar, sie sind Geist. Wir alle kennen die Zusammenarbeit zwischen Materie und Geist, wenn wir kreativ sind. Unser kreativer Geist kann Materie transformieren. Aus dem Stoff kann eine völlig neue Schöpfung werden, ein Gemälde, ein Gedicht oder eine Skulptur. Diese Zusammenarbeit ist auch in der Embryonalentwicklung zu beobachten. Zunächst entsteht ein Zellklumpen, aber zu einem bestimmten Zeitpunkt verbindet sich der immaterielle Geist mit dem Keim. Die Individualität verbindet sich mit der Materie und es kann ein neuer Mensch aus Materie und Geist entstehen (Wilmar, 1982).

Wenn wir die Polarität zwischen Männlichem und Weiblichem betrachten, ist es bemerkenswert, dass man in der Embryonalentwicklung den Anfang der Genesis wiedererkennen kann: „... männlich und weiblich schuf er sie.“ Anfänglich werden die Geschlechtsorgane männlich **und** weiblich ausgebildet und erst später in der Entwicklung verschwindet eine der beiden Möglichkeiten (obwohl bei etwa 1,7% der Menschen Merkmale beider Geschlechter erhalten bleiben). Am Anfang ist der Mensch also androgyn und erst nach ein paar Wochen männlich **oder** weiblich.

Rudolf Steiner beschreibt, dass die Gestaltungskräfte, die nicht den männlichen oder weiblichen physischen Leib aufbauen, für den Ätherleib (Lebensleib) zur Verfügung stehen. So hat der Mann einen weiblichen Ätherleib und die Frau einen männlichen Ätherleib. (Steiner, 1987). Diese ätherischen Kräfte wirken im bewussten Seelenleben, in der Vorstellung, unterschiedlich auf Männer und Frauen. Zum Beispiel gibt es in der Vorstellung einer Frau eine Willensrichtung. Frauen mögen es, sich zu verwandeln und ihre Darstellungen zu verändern. Frauen wissen, dass sie ihre eigene Aktivität in alles einbringen müssen. Männer hingegen neigen dazu, alles so laufen zu lassen, wie es einmal organisiert war (Gädeke, 1992).

Während des Erdenlebens unterscheiden sich Mann und Frau also in ihrem physischen Körper und in ihrem Ätherleib voneinander. Es ist notwendig, dass sich männliche und weibliche Inkarnationen abwechseln, damit unsere Lebenserfahrungen und Erlebnisse allumfassend sind. Nur wenn wir die Welt von beiden Geschlechtern aus erleben, können wir vollständig Mensch werden (Steiner, 1987).

Wenn wir den viergliedrigen Menschen betrachten, gibt es auch den Astralleib und das Ich. In diesen beiden Leibern gibt es keine Unterteilung in Geschlechter. In unserem Astralleib und unserem Ich sind wir einfach Mensch. Jede Nacht, wenn wir schlafen gehen, lassen wir die physischen und ätherischen Leiber im Bett zurück, und unser Astralleib und Ich gehen in die

geistige Welt. Während unseres Lebens auf der Erde wechseln wir also tatsächlich zwischen einem sexuellen Teil (tagsüber) und einem asexuellen Teil (nachts) ab. Dieser Wechsel ist das ganze Leben lang da, und zusätzlich wechseln wir zwischen männlichen und weiblichen Inkarnationen (Steiner, 1987).

Die Trennung der Geschlechter in der Antike war für die Menschheit notwendig, um unser Ich-Bewusstsein entwickeln zu können. Die Lebenskräfte, die nicht mehr für die Fortpflanzung und Regeneration benötigt wurden, konnten für den Aufbau des Nervensystems genutzt werden. Individualisierung wurde möglich (Gädeke, 1992).

Es gibt viele Stereotypen von Männern und Frauen, die oft zu Konflikten führen. Wenn jede Frau erkennen würde, dass sie im vorhergehenden Leben und im nachfolgenden Leben ein Mann war oder sein wird, und wenn auch Männer dieses Bewusstsein über ihre weiblichen Inkarnationen hätten, dann gäbe es mehr Verständnis für das Allgemein-Menschliche. Auch die Tatsache, dass jeder Mensch einen Ätherleib mit den Eigenschaften des anderen Geschlechts hat, könnte zu dieser Erkenntnis beitragen.

Das Sakrament der Trauung ruft Mann und Frau dazu auf, sich zu bemühen, ihre eigene geschlechtliche Einseitigkeit zu ergänzen (Marianne de Nooij, 2014). Durch den Empfang des Sakraments arbeiten die Partner an einer fernen und zukünftigen Menschheit mit, in der ein heiles, androgynes Menschsein auf neue Weise entstehen kann (Terpstra, 2011). Ich frage mich, was damit gemeint ist, auf eine neue Art androgyn zu sein. Wäre das auch in der Bibel zu finden, wie die Schöpfung des androgynen Menschen in der Genesis? Sollten wir sie in der Offenbarung des Johannes suchen? Auf jeden Fall zeigt es, dass wir uns als Menschheit in Richtung einer neuen Zukunft entwickeln. Solange wir noch Mann oder Frau sind, leben wir in dieser Polarität und mit dieser Polarität. Ich schließe mit einem Zitat von Rudolf Steiner:

„*Wahres Leben ist nur möglich durch das Zusammenwirken von Gegensätzen*“ (Steiner, 1987)

Umarmen wir also die Gegensätze des Männlichen und des Weiblichen als die beiden Seiten des wahren Menschseins.

## QUELLEN

Gädeke, W. (1992). *Huwelijk en relatie Over liefde, seksualiteit en de verschillen tussen man en vrouw*. Zeist: Vrij Geestesleven.

Hornemann, D. (1997): *Mit der Erde atmen lernen. Eine Hinführung zu Rudolf Steiners Seelenkalender*. Stuttgart: Urachhaus.

Marianne de Nooij, B. H. (2014): *De sacramenten van het altaar, het gesprek, het huwelijk*. Amsterdam: Cichorei.

Steiner, R. (1987). *Het vrouwelijke en het mannelijke*. Amsterdam: Pentagon.

Terpstra, E. (2011, Pinksteren): "Kunnen twee mensen van hetzelfde geslacht in de Christengemeenschap trouwen?". In *Beweging*, pp. 11-14.

Wilmar, F. (1982): *Menswording voor de geboorte. Een spirituele embryologie*. Zeist: Vrij Geestesleven.